

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ bei den Aussträgern 1,40 Mt., in den Ausgabestellen 1,20 Mt., beim Postbezug 1,50 Mt., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mt. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction u. Expedition: Altenburger Schulpl. 6.



Insertionsgebühr für die 3gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 13 1/2 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 30 Pf. Zeitungen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. Anzeigen-Aannahme für die Lage Nummer bis 11 Uhr Vormittags.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beflage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Im Sonntagsstücke des „Kreisblattes“ befindet sich unter den Localnachrichten ein Artikel betr. die **Messenerkrankungen in Meuschau**. Zur Veruhigung theile ich mit, daß unter den Kindern in Meuschau allerdings Scharlach in einzelnen Fällen verbunden mit Diphtherie aufgetreten ist, daß aber die Erkrankungen an Zahl und Art nicht wie geschildert so erheblich sind, daß eine Schließung der Schule gerechtfertigt wäre. Im Einverständnis mit dem Herrn Kreisphysikus habe ich daher keine Veranlassung gehabt die Schließung der Schule zu verfügen. Merseburg, den 24. August 1890.

**Der Königliche Landrath.**  
Weidlich.

#### Bekanntmachung.

Unter dem **Hindviehbestande des Ritterguts Rösen** ist die **Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen**. Kleinschlörlopp, den 24. August 1890.  
**Der Amtsvorsteher.**  
Bock.

Merseburg, den 25. August 1890.

### \*\*\* Noch einmal die Gründe der Fleischvertheuerung.

Die „Conserb. Correspondenz“ schreibt: Durch die liberale Presse macht zur Zeit ein kleiner Anlaß des Directores des Berliner Schlacht- und Viehhofes die Kunde, der sich mit den Gründen der Fleischvertheuerung beschäftigt. Der Verfasser dieses Aufsatzes, Herr Hausburg, stellt sich zunächst die Aufgabe, die Behauptung, daß an dieser Vertheuerung die Zwischenhändler mit ihrer Spekulation einen wesentlichen Theil der Schuld tragen, als irrig zu erweisen. Er macht gegen diese Annahme geltend, daß es einmal unmöglich wäre, die 700 Viehhändler, welche den Berliner Markt versorgen, behufs gemeinsamen Handelns, um künstlich ein Steigen der Preise herbeizuführen, unter einen Hut zu bringen, sodann daß der Händler nur Schaden erleiden würde, wenn er dem Käufer abgenommene Thiere vom Verkauf zurückhielte und sie inzwischen im fremden Stall bei ihrem Futter auf eigene Kosten unterhalten müßte. Letzterer Einwand, den schon vorher die freisinnige Presse ins Feld geführt hat, ist natürlich nicht stichhaltig, denn um diesen sicheren Schaden zu vermeiden, hat der Viehhändler nur nöthig, das, was Herr Hausburg ganz willkürlich als Voraussetzung annimmt, zu unterlassen und auch dem Käufer das Vieh und die Aufgabe seiner Fütterung nicht eher abzunehmen, als bis es in jein Kalkül paßt. Was aber den ersterwähnten Gegenstand anbelangt, so genügt es, Herrn Hausburg gegen Herrn Hausburg zu citieren. Der Gewinn des Händlers, so wird an anderer Stelle in dem Artikel konstatiert, beruht zunächst

„auf der Wahrnehmung aller Kunstgriffe, in denen er kraft seiner größeren Uebung dem Landwirth über ist“, z. B. in besserer Personalkenntniß am Markte, in der Wahrnehmung der Konjunkturen aufgrund der auswärtigen Marktdespochen, u. s. w. Zur Wahrnehmung dieser und anderer „Kunstgriffe“ bedarf es nicht erst einer besonderen Verabredung der Händler; sie sind ihnen, laut Herrn Hausburg, kraft ihrer längeren Praxis eigen. Und das würde denn wohl auch von dem hier in Rede stehenden Kunstgriff, um einen höheren Gewinn zu erzielen, gelten.

Es wird andererseits von Interesse sein, von den Gründen Kenntniß zu nehmen, welche die Gegenseite zu der Ueberzeugung geführt haben, daß die Manipulationen des Zwischenhandels unter den Ursachen der hohen Fleischpreise eine erhebliche Rolle spielen. Diese Gründe sind für Bayern in einer Verfügung der dortigen Regierung, welche Ermittlungen in der bezeichneten Richtung anordnet, zusammengestellt. Hier wird u. A. herabgehoben, daß nach Mittheilung aus landwirthschaftlichen Kreisen genügend Schlachtvieh für den inländischen Verbrauch zur Verfügung stehe, und es wird weiter festgestellt, daß eine große Menge von Vieh aus Bayern nach dem Norden ausgeführt wird. Trotz dieses sicheren Beweises aber, daß ein natürlicher, in Mangel an Schlachtvieh bestehender Grund für die Fleischvertheuerung nicht vorliegt, bleiben die Fleischpreise auf der alten Höhe oder steigen sogar noch. Auf der anderen Seite wird dargelegt, daß die Vieheinfuhr-Verbote nicht die Ursache des hohen Preisstandes für Fleisch bilden könnten. Denn wenn das Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich zehn Jahre lang nachweislich einen merklichen Einfluß auf die Gestalt der Fleischpreise nicht ausgeübt hat, so könne es nicht plötzlich im Jahre 1889 in auffälligem Maße von dieser Wirkung begleitet sein. Und thatsächlich sei auch die Erleichterung der Einfuhr von Schweinen ohne Folgen für die Preisbildung geblieben.

Wenn hiernach, soweit es sich um die Anklagen gegen den Zwischenhandel handelt, Herr Hausburg nichts weniger als einen überzeugenden Entlastungsbeweis geführt hat, so besitzen seine Ausführungen doch in anderer Richtung einen hohen Werth. Wir haben selten Darlegungen gelesen, aus denen so unmittelbar und in so scharfer Zeichnung das Bild der Nothlage unserer Landwirthschaft entgegenstrahlt wie hier. Herr Hausburg führt das Steigen der Fleischpreise einmal auf die „hohen Viehzölle“ zurück, sodann, als Hauptsache, auf die Thatfache, daß „die Rindvieh- und Schafzucht des Landes, insbesondere der preussischen Provinzen, unter den letztjährigen höchst dürftigen Futterernten erheblich gelitten hat.“ Die Landwirthschaft wäre infolge dieser Kalamität genöthigt gewesen, ihre Viehzucht durch Abstoßung aller irgend entbehrlichen Stücke gegen den Winterhunger zu schützen. Herr Hausburg schildert dann die unglückliche

Entwicklung, die platzgegriffen habe, — er nennt sie sehr unbeeangener Weise eine Sünde der Landwirthschaft — weiter wie folgt:

„Vor 30 Jahren noch galt ein reichlicher, gut genährter Viehbestand als das Ausgängsmerkmal eines guten Landwirthes. Von „viehlosen“ Wirthschaften wußte man noch nichts, und der Fall, daß ein Viehmaster selbst züchtete, sondern alles Viehvieh in magerem Zustande kaufte, kam nur vereinzelt vor. Die Vertreter der heutigen Wirthschaftsmethode haben vielfach mit jenen wohlwollenden, durch die Natur gebotenen Primipien gebrochen. Man wirthschaftet „kaufmännisch“ und sucht wie ein Fabrikant den schnell wechselnden Handelskonjunkturen zu folgen. Um das Kapital schneller umzusetzen, züchtet man den bewährten Viehstamm nicht weiter, sondern man deckt den Bedarf an Magervieh durch Kauf. Aus gleichem Grunde richtet man Mollereiwirthschaften ein und verkauft die Milch, mit der man früher Käse heranzog, um sie später als Zug- oder Magervieh zu verkaufen. Sinken die Wolle- und steigen die Butterpreise so schafft man Schafe ab und Käse an, auch wenn die Wirthschaftsverhältnisse viel eher auf vermehrte Schafzucht als auf Viehhaltung hindeuten; wollen die Magerviehpreise sich nicht bessern, so scharft man die Zucht ein und forcirt den Getreidebau.“

Man kann nicht drastischer zur Anschauung bringen, daß unsere Landwirthschaft dabei angelangt ist, von der Hand in den Mund und zu leben, und um sich über Wasser zu halten, zu jedem Mittel greifen muß, wenn es nur für den Augenblick hilft. Denn daß unsere Landwirthschaft mit Wissen und Absicht unverkündig handelt und nicht vielmehr unter dem Druck der Noth sich auf die Jagd nach der im Augenblick lohnendsten Produktion und Verwerthungsart stützen und auf eine rationelle, Jahre ins Auge fassende Wirthschaftsführung verzichten, glaubt Herr Hausburg doch wohl selber nicht. Es muß auch besonders hervorgehoben werden, daß der Hauptwerth der Zugeständnisse dieses Herrn darin besteht, daß sie untreuwillig gemacht werden; denn der Gewinn oder Nachtheil der Landwirthschaft an sich ist Herrn Hausburg gefelb, sein Standpunkt ist der des Interessirten des Konsumenten oder, wie aus seiner Vertheidigung zu schließen, des Viehhändlers. So läßt er beiläufig einfließen, daß man „eine Reihe von Jahren bis zum Frühjahr 1889 am Berliner Viehmarkt Ueberfluß an Schweinen und niedrige, viel zu niedrige Schweinepreise hatte, welche das Mastfutter schlecht bezahlt machten.“ Hat Herr Hausburg dieses sein Urtheil über die viel zu niedrigen Schweinepreise damals bekannt gegeben, oder hätte er eine freisinnige Zeitung gefunden, die es ihm abgenommen hätte? Für den gekrankten Zwischenhändler ist Herr Hausburg und der ganze freisinnige Troß sofort auf dem Platz; die Landwirthschaft mag sehen, wie sie die ihr gezahlten „viel zu niedrigen“ Viehpreise übersteht; da wird kein Wort zu ihren Gunsten laut und schweigt auch das bessere Wissen. Herr Hausburg redet auch den Landwirth zu, auf die „Wiederherstellung eines normalen Rindviehbestandes in altreifein Alter“, welches nicht unter das dritte Lebensjahr herabgesetzt werden dürfe, bedacht zu sein; denn die Grundbedingungen für ein stotres Viehhandelgeschäft mit möglicht harktem Angebot müssen natürlich im Gange erhalten oder wiedergewonnen werden. Inzwischen aber empfiehlt er dringen, um der „Obstruktion“, in der

wir uns gegenwärtig befinden, ein Ende zu machen, „Deffnung der städtischen Grenzen (für die Vieh-einfuhr) unter verstärkter veterinärärztlichen Maßnahmen und Ermäßigung oder temporäre Aufhebung der Eingangszölle.“ Eine schöne Perspektive für unsere Landwirtschaft bezüglich der Preise, die ihnen schließlich winken, wenn sie Herrn Hausburg, dem Berliner Schlachtviehhof und den Viehhändlern den Gefallen gethan haben, drei Jahre lang mit schweren baaren Auslagen Hindrich bis zum mastrifiren Alter zu füttern. Auf die Vieher-einführung einmal abgeschaffter Zölle rechnet ein verständiger Politiker nicht; Herr Hausburg mag insbesondere bei seinen freisinnigen Freunden Nachdruck halten, wie sie über diesen Punkt denken. Der verehrte Direktor des Berliner Schlacht- und Viehhofes ist mit seinen Rathschlägen, vom Standpunkte der Landwirtschaft betrachtet, wirklich etwas naiv.

Wir wollen dem Freisinn, den wir hier mehrfach genannt haben, nicht Unrecht thun und darum schließlich erwähnen, daß auch ein freisinniges Blatt, die „Vossische Ztg.“, eben jetzt eine Zuschrift aus dem westlichen Schleswig zum Abdruck bringt, in der die Gründe, die leider die Aufrechterhaltung des englischen Vieheinfuhrverbots veranlaßt haben, besprochen werden und die, wie folgt, schließt:

„Wird Deutschland sich den englischen Markt für die Zukunft sichern, so wird unser Seuchengefährdeh derart zu verbessern sein, daß die Nachbargebiete nicht durch die ungünstigen Verhältnisse in Hamburg in so schwere Mitleidenschaft gezogen werden.“

Das wäre also ein Plaidoyer für eine Verschärfung der Spermaßregeln, wo geboten, sogar innerhalb Deutschlands. Herr Hausburg sieht, daß über die Mittel, deren Anwendung, gleichviel, ob eine augenblickliche „Obstruction“ entsteht, nun einmal unerlässlich ist, wenn die deutsche Viehzucht nicht dauernd ruiniert und um ihre Abzugsgebiete gebracht werden soll, auch in vereinzelt freisinnigen Kreisen andere Anschauungen obwalten als bei ihm — natürlich nur in solchen Kreisen, die auf Grund eigenen Interesses wirkliches Wohlwollen für die Landwirtschaft und Verständnis für ihre Bedürfnisse besitzen. —

### (\*\*) Ein Brief Boulangers an eine deutsche Zeitung.

General Boulanger hat aus seinem Verbannungsorte Jersey einen Brief an den „Dess-lauer Generalanzeiger“ gerichtet, dessen Redacteur ihm einige Fragen vorgelegt hatte. Der Brief ist in sehr höflichen Worten gehalten, kennzeichnet aber trefflich die geheimen Gedanken der Franzosen, denn über gewisse Dinge denkt auch der vertrackte Präsident nur wie seine Landsleute. Es heißt in dem Schreiben, nachdem einige gleichgiltigere Sachen erledigt sind, folgendermaßen:

„Es wird für mich schwierig sein, auf Ihre Frage zu antworten, welche das russisch-französische Bünd-nis betrifft, weil ich als Geächteter doch französischer Bürger bleibe, und weil es mir in dieser Eigenschaft lediglich gestattet ist, mit außerordentlicher Diskretion über eine diplomatische Lage zu sprechen, die Frankreich in so hohem Maße interessiert. Fürst Bismarck, das beste Beispiel nachzuahmen Sie mich erlauben, hatte das Recht, die Möglichkeit einer Allianz zu besprechen, weil er keines der Staatsgeheimnisse seines Landes enthüllte und nur von denen der anderen sprach. Meine Lage ist nicht die gleiche. Ich kann jedoch behaupten, daß es mir stets im Interesse Frankreichs zu liegen schien, sich mit Rußland zu verständigen, nicht nur, weil dies eine sicherdare Macht ist, sondern weil die beiden Länder zu weit von einander entfernt sind, als daß zwischen ihnen irgend ein Konflikt ausbrechen könnte. Sie sind höchstens der eventuellen Gefahr ausgesetzt, welche, wenn auch nicht von dem gemeinsamen Feinde, so doch von gemeinsamen Nachbarn drohen könnte. Es ist äußerst schwierig, fast unmöglich, beide auf einmal zu befragen bei der gegenwärtigen militärischen Lage Europas. Man könnte sie nur befragen, wenn man sie isolierte. Jedes dieser beiden Länder müßte also sehr wenig weisend und sehr verblendet sein, um nicht zu begreifen, daß ihr beiderseitiges Selbst-Bündnis für die Sicherheit des einen sowohl, als des anderen unerlässlich ist. Es ist dies keine Frage des Geistes, sondern der eisernen Nothwendigkeit. Boulanger theilt also die vertrackte Ansicht vieler Franzosen, daß Deutschland keine Nachbarn bedrohe. (Red.) Es würde mir viel angenehmer sein, könnte ich auf den Ausdruck ihrer friedliebenden Gesinnungen eingehen, und auf den Wunsch zu Gunsten einer gegenseitigen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich. So lang es Mühsel war, wollte ich den Krieg nicht, aber es war meine Pflicht, mich stets bereit zu halten und ich würde ihn nicht gescheit haben, um den Reden und der Ehre meines Landes Anerkennung zu verschaffen. Wir haben Unrecht daran gethan, uns im Jahre 1870 in einen Krieg einzulassen, in

welchem wir besiegt wurden. Aber Deutschland hat das noch schwerere und verhängnisvollere Unrecht begangen, unter Berachtung der Selbständigkeit der Bölker und der modernen nationalen Ideen, französische Gebiets-theile zu annektieren, und Frankreich so eine Wunde beibringen, welche ein ganzes Jahrhundert lang nicht vernarben wird. Es ist unmöglich, zwischen Deutschland und Frankreich einen dauernden Frieden herzustellen und eine Annäherung herbeizuführen, so lange deutsche Truppen Elsaß-Lothringen besetzt halten, wie auch zwischen Oesterreich und Italien kein Einvernehmen bestehen konnte, so lange die österreichischen Erbprinzen in Benebig verweilten. Die Eroberung von Elsaß-Lothringen war für Deutschland ein Fehler, wofür schon zwanzig Jahre hindurch es mit Oefen und Beunruhigungen bezahlt hat und den es allein verbessern kann. War kann den Frieden erlangen, und was Deutschland anbetrifft, so erlaubt es ihm natürlich nicht zu theuen um den Preis der Restituirung Elsaß-Lothringens. Es würde dies ein Akt groß-müthiger und weisendender Politik sein, wäher das deutsche Volk nur ehren würde. Aber wenn es dieses Opfer nicht zu bringen versteht, so werden überseits die französischen Patriotien ihre Hoffnungen auch nicht opfern können und es würde ihre heilige Pflicht bleiben, den gelegenen Zeitpunkt abzuwarten, um mit Gewalt das wieder zu nehmen, was die Gewalt ihrem Vaterlande entziffen hat.“

Der Brief beweist, daß die Franzosen im Punkte „Elsaß-Lothringen“ unverbesserlich sind. Sie dagegen sprechen nie davon, Niiza und Savoyen an Italien zurückzugeben. Wenn nun wirklich Deutschland das für uns aus militärischen Gründen unentbehrliche Elsaß-Lothringen den Franzosen zurückgäbe, würden diese dann wohl auf eine allgemeine Abrüstung eingehen? Dann erst Recht nicht, sie werden dann die Niederlagen von 1870 erst recht weid zu machen suchen, und Deutschland müßte die Reichslande mit neuem Blut erobern. Die Anheftörer Europas sind nur die Franzosen; freilich werden sie das nicht eher einsehen, als bis sie eine neue Lektion erhielten. —

### \* Ehre dem Ehre gebührt!

Feldmarschall Graf Moltke wird am 26. October dieses Jahres sein neunzigstes Lebensjahr vollenden. Aus diesem Anlaß geht der „Kreuzzeitg.“ eine Zuschrift zu, in welcher Folgendes ausgesprochen wird:

„Mit Recht zeichnet unser junger Kaiser, sowie die anderen deutschen Fürsten bei jeder sich darbietenden Gelegenheit unseren großen Feldherrn, den Grafen von Moltke, aus. Je mehr er in seiner bekannten Bescheidenheit selbst zurücktritt, um so häufiger müssen Deutschlands Fürsten und Volk befunden, daß das Vaterland niemals die großen Verdienste vergessen wird, die er unserm unvergesslichen Heidenkaiser Wilhelm, dem Schöpfer des neuerstandenen Deutschen Reiches, in Friedenszeiten und in schweren Kriegstagen geleistet hat. Es dürfte daher an der Zeit sein, schon jetzt zu überlegen, wie auch in den weitesten Kreisen des Volkes der neunzigste Geburts-tag unseres allgeliebten Feld-mar-schalls gefeiert werden könnte. Der Gedanke soll auch schon unter Mitglievern des Reichs-tages erörtert sein und es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß das Präsidium des Reichstages und vor Allem auch die tonnerwärtige Partei, deren Mitglied der Abg. Graf Moltke ja ist, baldigst der Frage näher treten werden. Aber ich glaube nun weiter, daß Graf von Moltke überhaupt nicht als Parteimann im eigentlichen Sinne des Wortes angesehen werden darf. Seine Arbeit und sein Wirken gebären dem ganzen deutschen Volk an, von den nordischen Meeren bis zum Bodensee, und daher sollte die ganze Presse aller Parteien Deutschlands, wie sie jetzt schon fast einmüthig ihren Preis über jede Aus-zeichnung ausbedenkt, die hier verdienten Oberführer zu Theil wird, und nunmehr Anteil an seinem Ergötzen nimmt, dabei mitwirken, daß der seltene Tag, wie der 90. Geburtstag eines uns Kaiser und Reich so hoch ver-dienten Herrn es ist, in würdiger Weise gefeiert wird.“

Das deutsche Volk wird seinem großen Feld-herren den Dank nicht schuldig bleiben, handelt es sich doch um nichts mehr und nichts weniger, als um eine deutsche Ehrenpflicht. —

### Politische Tagesfragen.

□ Kaiser Wilhelm hat Rußland wieder verlassen. Nachdem am Freitag die russischen Mandaren ihr Ende erreicht hatten, be-gaben sich Kaiser Alexander und sein Gast nach Schloß Peterhof, wo ein größeres Diner statt-fand. Am Sonnabend Abend hat der deutsche Kaiser dann nach bezüglichen Abschiede von dem Czaren auf der Yacht „Hohenzollern“ über Kron-stadt die Heimreise angetreten. Der Kaiser hat sich über den Verlauf seines Aufenthaltes in Rußland recht befriedigt geäußert. Montag Vormittag landet der Kaiser in Memel, um die Stadt in Augenschein zu nehmen. Am folgenden Tage wohnt Se. Majestät dann den ostpreussischen Mandaren bei und reist über Kiel nach Berlin zurück. Wie die Nordd. Allg. Ztg. erfährt, wird der Kaiser am 2. September

Morgens in Bagewalk eintreffen, um an den Mandaren der Berliner Gärten theilzunehmen.

(\*) Kaiser Alexander von Rußland ist mit dem Besuche des deutschen Kaisers offenbar recht zufrieden. Bei dem Diner im Schloße Peterhof trank der Czar auf das Wohl des deutschen Kaisers nicht bloß, sondern auch, was die Herren Franzosen sehr perplex machen wird, auf das Wohl der deutschen Arme. Das sind sehr vielgeliebte Worte. Weiter hat der Czar seinem Gaste ein russisches Dreigespann mit drei prächtigen Fächern beehrt. Vor der Abreise der deutschen Herren hatte Alexander III. noch eine einstündige Unter-redung mit dem Reichskanzler von Caprivi. Der letztere erhielt vom Kaiser persönlich den Andreasoorden, den höchsten russischen Orden. Das Gefolge des deutschen Kaisers erhielt Breiiosen und Dekorationen. — Beim Schlussmandover der russischen Truppen setzte sich Kaiser Wilhelm selbst an die Spitze seines Wbyrgösch Regimentes und kommandierte das-selbe persönlich im Gefecht.

(\*\*) Die bayerische Regierung und Fürst Bismarck's Rücktritt. Dem „Mün-chener Fremdenblatt“ meldet ein Berliner Tele-gramm: „Gegenüber der Auffassung, die „Mün-chener allgemeine Zeitung“ habe mit ihren Angriffen auf den Reichskanzler von Caprivi Rückhalt an der bayerischen Regierung kann ich bestimmt versichern: Ministerpräsident Freiherr von Crailsheim gewann die Ueberzeugung und brachte sie auch zum Ausdruck, daß die Ent-laffung Fürst Bismarck's unumgänglich noth-wendig war.“

§§ An die Arbeiter Deutschlands. In einer Auflage von einer halben Million wird am 1. October eine Broschüre erscheinen unter dem Titel: „An die Arbeiter Deutschlands!“, welche die geklammten Fragen der Socialreform in kurzer, gemeinverständlich Form und zwar im Sinne der kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar d. J. behandeln soll. Wie man von gut unter-richteter Seite mittheilt, hat der Inhalt dieser Broschüre dem Kaiser vorgelegen und auch die Druckkosten werden zum Theil aus staatlichen Mitteln bestritten. Der Preis der Broschüre ist auf zehn Pfennige berechnet und die Verkäufer derselben sollen am 1. October vor allen Fabrikten der bedeutenderen Industriepolge Deutschlands Aufstellung nehmen.

§§ Der socialistische Reichstagsabgeordnete Grillenberger hatte neulich das Verhalten der Führer der Berliner Arbeiterbewegung sehr scharf kritisiert. Darauf antwortete die Berliner Volkstribüne, das Organ der „Jungen Socialdemokraten“: „Wir fühlen uns verpflichtet, ein so nichtswürdiges Gehrahsenbüchlein öffent-lich zu brandmarken. Bebel hat einmal das Wort „bubenhaft“ gebraucht. Wir über-laffen es unseren Parteigenossen, ob sie diesen Ausdruck nicht für sehr geeignet halten, um das Vorgehen des Herrn Grillen-berger zu kennzeichnen! Das ist deutlich. —

(\*) Was Emin Pascha selbst über seine Stellung zur deutschen Reichsregie-rung sagt. In einem Briefe des Pascha an einen deutschen Freund heißt es:

„Noch während ich krank im Hospital zu Bagamojo lag, hatte mich Major Wisgmann gelegentlich einer Unter-haltung gefragt, ob ich in Zukunft für die Engländer wirken wolle, und als ich ihm sagte, ich würde natürlich vorziehen, für mein Vaterland zu arbeiten, hatte er mich um Erlaßnis gefragt, an Seine Majestät berichten zu können. Dies gekantete ich gern. In wiederholten Unter-haltungen wurde dann das Thema einer nach dem Innern zu entsendenden Expedition besprochen, und als Wisgmann sagte, er habe Niemand für dieselbe, erbot ich mich dazu. Se. Majestät hatte mich hoch geehrt, und hier war eine Gelegenheit mich dankbar zu zeigen. Ich hatte damals das Hospital verlassen und ein Haus in Bagamojo bezogen. Wisgmann telegraphierte; die Erlaßnis zur Expedition kam und auf Wisgmann's neue Depeschen wurde geantwortet, daß man nichts dawider habe, mich mit der Aufsichtigung von Verträgen mit den Eingeborenen-Gefes zwischen Victoria- und Tanjania-See zu beauftragen und mich kommissarisch unter Vorbehalt künftiger definitiver An-stellung zu beschäftigen.“

Am 20. April trat Emin Pascha dann seinen Marsch ins Innere an, auf dem er erst durch Regen, dann durch Kälte viel zu leiden hatte.

(\*) Die Arbeiten der Reichstagskom-mission bezüglich des Gesetzentwurfs über Ab-änderung der Gewerbeordnung, des sogenannten Arbeiterschutzgesetzes, welche Anfang November in Berlin beginnen sollen, dürften nach Ansicht von Mitgliedern der Kommission



noch mindestens drei Wochen erfordern, so daß, wenn man Erlattung und Verlesung des Berichtes hinzunimmt, es nicht möglich ist, daß sich der Reichstag beim Wiederbeginn seiner Arbeiten am 18. November sofort mit diesem Gegenstande wird beschäftigen können. Dagegen werden alle Anstrengungen gemacht, die Vorarbeiten zum Reichshaushalt und den damit zusammenhängenden Entwürfen so zu fördern, daß diese dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt unterbreitet werden können. Einstweilen ist man zu der Annahme berechtigt, daß der Reichstag sich nur mit dem Etat, der Abänderung der Gewerbeordnung und der Kolonialpolitik in der Hauptsache beschäftigen wird. Die Reichstagsession soll aber keinesfalls länger ausgedehnt werden, als durchaus erforderlich ist. Um so länger wird sich die preussische Landtagsession hinziehen, in welcher ja die umfangreichen Reformgesetzentwürfe erledigt werden sollen.

\* Am meisten empört über die neuen Zollpladereien, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika für alle aus Europa kommenden Waaren eingeführt werden sollen, ist man in Paris. Die dortigen Zeitungen erörtern die Sache lang und breit, kommen aber zu dem Schluß, daß Gegenmaßnahmen seitens der europäischen Staaten wenig Nutzen bringen würden. Man äußert sich dahin, daß Amerika zur Noth ohne europäische Producte auskommen könne, während dasselbe hinsichtlich der amerikanischen Erzeugnisse für Europa nicht gelte, namentlich nicht in Bezug auf Cerealien, Baumwolle und Petroleum.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. August. Im Schlosse zu Peterhof fand am Sonnabend Abend vor der Abreise des deutschen Kaisers noch ein glänzendes Galadiner statt, an welchem die gesamte kaiserliche Familie, der Reichskanzler von Caprivi, der Minister von Giers und andere Herren theilnahmen. Der Czar, der preussische Uniform trug, brachte mit den Worten: „A la santé de Votre Majesté!“ die Gesundheit des deutschen Kaisers aus, worauf die preussische Nationalhymne gespielt wurde. Gleich darauf antwortete Kaiser Wilhelm ruffisch: „Ich trinke auf das Wohl des russischen Kaisers und seiner Arme!“ Kaiser Alexander stieß mit Caprivi, Kaiser Wilhelm mit Giers an. Nach der Tafel erfolgte eine prächtige Illumination des Parks und der Wasserkünste. Nach 9 Uhr Abends erschienen die Majestäten auf dem Balkon des Petershofers Schlosses, um das gebotene glanzvolle Schauspiel in Augenschein zu nehmen. Daraus verabschiedete sich unser Kaiser von den Mitglieðern der russischen Kaiserfamilie und schritt dann mit dem Czaren der Bandungsstelle zu, an welcher zahlreiche russische Officiere anwesend waren. Der deutsche Kaiser reichte vielen Anwesenden die Hand, umarmte und küßte den Kaiser Alexander wiederholt und begab sich dann an Bord der „Hohenzollern.“ Als das Schiff sich in Bewegung setzte, winkte der Czar wiederholt zum Abschiede und rief: „Bon voyage, au revoir!“ Ohne weiteren Aufenthalt gingen nunmehr „Hohenzollern“ und „Irene“ in See.

Finanzminister Dr. Miquel hat seine Steuerreformentwürfe in der Hauptsache fertig gestellt und wird sich nach der anstehenden Arbeit der letzten Monate nun auch eine Erholungsreise gönnen. Unter den Reformvorlagen befindet sich auch eine solche über die Reform der Erbschaftsteuer.

Im Reichstagswahlkreise Kaiserslautern findet die Stichwahl zwischen Brund (national-liberal) und Großs (Democrat) am Donnerstag statt.

Reichsgerichtspräsident Dr. von Simson in Leipzig erklärt auf eine Anfrage, daß er nicht daran denke, von seinem Posten zurückzutreten.

Paris, 24. August. Präsident Carnot ist aus der Hafenstadt La Rochelle wieder in seinem Sommerhause Fontainebleau angekommen. — Nach Pariser Zeitungen sollte der Präsident das Großkreuz des russischen Andreaskreuzes erhalten haben. Die Nachricht bestätigt sich indessen nicht.

Paris, 25. August. Die großen französischen Mäner, bei welchen das neue Gewehr und

das rauchlose Pulver allgemein zur Anwendung gebracht werden soll, werden in dieser Woche ihren Anfang nehmen. — Im Generalrath des Departements der Sarthe, dessen Mehrheit konservativ ist, kam es zu einem Zwischenfall zwischen dem Vorsitzenden Herzog von Larocheoucauld und dem staatlichen Präfecten. Ersterer hatte eine Aeußerung des Präfecten als unpassend bezeichnet, worauf der Präfect mit allen republikanischen Generalräthen die Sitzung verließ und dem Herzoge eine Herausforderung zum Duell schickte. Die Mehrheit der Versammlung gab aber dem Herzoge Recht, und dieser lehnte darum die Herausforderung ab. — Der Generalrath des Nord-Departements sprach den Wunsch nach Einführung einer Steuer für Ausländer aus.

Paris, 25. August. Im Monat October wird ein neues, 29. französisches Dragonerregiment errichtet werden. — Dem russischen Botschafter von Mowrenheim ist in Rouen von der Stadt ein großes Fest gegeben. — Die neuen französischen Infanteriegewehre sollen bei den diesjährigen Mäneren nun definitiv im großen Maßstabe zur Anwendung gelangen. Zwei Armeecorps werden damit operiren. — Die Regierung prüft einen Plan, die Seine so zu vertiefen, daß Seeschiffe bis nach Paris kommen können. (Dann wird auch wohl Berlin noch Seestadt werden. Red.) — Die Berichte französischer Zeitungen, bei Carlouis sei von deutscher Artillerie auf einen dort hin getriebenen französischen Luftballon geschossen, sind grundfalsch. Nicht ein einziger Schuß ist abgegeben, es ist nicht einmal erkannt, daß der Ballon ein französischer war. — Gestern wurden in Paris Versuche mit der Uebermittlung der Mobilmachungsordere im Kriegssalle angestellt. Man wollte die genaue Zeit ermitteln, welche die Verbreitung der Ordres durch ganz Frankreich beansprucht. Es ergab sich, daß nicht mehr als drei Stunden notwendig sein würden, den Befehl in allen Landestheilen bekannt zu machen. (Das Vaterland war wieder einmal gerettet. Red.)

Wien, 25. August. In Wien ist am Sonnabend eine neue Productenbörse eröffnet.

Brüssel, 25. August. Nach Berichten aus Mons hat ein Vergleich zwischen den Bergverwaltungen und Arbeitern bisher nicht erzielt werden können. Ein Regiment Kavallerie und zwei Bataillone Infanterie sind im Ausstandsbereich angekommen, doch wurde die Ruhe nicht gestört.

London, 25. August. In London ist das Kind einer Krankenwärterin im Volkshospital an der Cholera gestorben.

Petersburg, 25. August. Der frühere russische Finanzminister von Reutern ist in Petersburg gestorben.

Konstantinopel, 25. August. In Konstantinopel eingegangene Nachrichten aus Erzerum über die Stimmung in Armenien lauten sehr beunruhigend. Ein Uebersch der bewaffneten muhamedanischen Bevölkerung wird befürchtet. Die Armenier wurden entwaffnet und flagen über die ihnen drohende Gefahr.

New-York, 25. August. Aus San Salvador wird im Gegenjatz zu den bisherigen friedlichen Nachrichten gemeldet, daß ein neuer Krieg zwischen diesem Staate und Guatemala droht, weil man sich über verschiedene Grenzgebiete nicht einigen kann. Hingegen steht es in Argentinien besser, nachdem eine völlige Amnestie wegen der letzten Revolution erlassen ist. Nur die Geldnoth drückt noch.

### Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

26. August: Windig, wolfig, sonnig, angenehm, im Norden mehr bedekt.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

In einer Zeitepoche wie die unsrige, wo alle Ansprüche und Anforderungen an die Leistungsfähigkeit eines Leben, ob hoch oder gering, auf das Aeußerste gestiegen sind, erlahmen auch die Kräfte des Stärksten zeitweise, und er bedarf eines Stärkungsmittels, um das erwünschte Ziel erreichen zu können. Wie nahe liegt dann die Gefahr sich eines unwirksamsten Reizmittels zu bedienen, welches trotz des augenblicklichen Vortheils durch die nachfolgende Reaction den Körper auf das Empfindlichste schädigt. Welch ausgezeichnetes Gemüthsmittel bietet

dagegen Kemmerich's Fleisch-Peston! Dieses Präparat, welches im Wesentlichen aus gelähmten oder künstlich verdauten Eiweißstoffen besteht, wird direct in den Stuhlstrom des Körpers übergeführt und äußert sofort seine belebende Wirkung.

## Anzeigen.

### 3 Wohnhäuser und 3 Baustellen,

in der verläng. Annenstraße, sind sofort preiswerth z. verkauf. durch Carl Rindfleisch, Merseburg, Burgstr. 13.

## Kapitale

### in Beträgen

von 40,000, 30,000, 27,000, 20,000, 17,000, 15,000, 12,000, 10,000, 9,000, 8,000, 6,000, 5,500, 5,000, 4,000, 3000 und weniger, sind per 1. October oder auch früher auszuleihen durch G. Höfer, Roßmarkt 8.

Leich. geschmiedetes Eßzimmer-Möblement, nussb. geschmied. Troumeau m. Console, desgl. groß. Büchererschrank dazu gehör., Küchen- und Speisekammer-Einrichtung, noch nicht im Gebrauch gewesen preiswerth zu verkaufen. Seffnerstrasse 1.

## Malzkeime

sehr gute, helle u. reine Qualität, liefern preiswerth frei an jede Bahnstation in 100 und 200 Centner Labungen.

Hallesche Malzfabrik, Heinicke & Co. Halle a/S.

## Blitzableiter

neuester, bestbewährter und billiger Construction empfiehlt Christ, Merseburg, Prüfen alter Leitungen.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenleiderstoffen. Cachmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ, Röder, Greiz.

Für das Kgl. Landraths-Amt zu Weißensfeld wird zum 1. October ein Erpedient gesucht. Qualifizierte Bewerber wollen sich baldigst selbst melden.

Ein Schneider sucht Beschäftigung i. Ausbessern und Rödemenden, auch Neues wird gutgehend zu billig. Preisen angef. ev. auch außer dem Hause. West. Off. in der Kreisblatts-Expedit. abzug.

## Wohnungen.

In meinem neuerbauten Hause Bismarckstrasse, sind 2 Wohnungen frei, mit 2 und 3 Stuben, Kammer, Küche z. u. können 1. Oct. d. J. bezogen werden. Zu erfragen Rauchsäcker Straße 5 g. F. Peege.

Die 2. Etage in der Stadt-Apothek, besteh. aus 5 Stuben, 5 Kammern u. Zubeh. ist sofort od. später zu vermieten. F. Curtze.

Die herrschaftl. Wohnung, Halleische Straße 16, (part.) enthält 6 Stuben, Kammern u. Zubeh. ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen Halleische Straße 10.

## Wohnung, 22

8 Zimmer mit Garten zum April gesucht. Schriftl. Anerbieten unter E. 1 an die Kreisblatt-Expedit.

Persönliches Logis zu vermieten! Zu erfragen bei Julius Rehe, Entenplan.

## Absejferken

der frühesten und sehr leicht zu mägenden weissen englischen Race sind wieder zu 25 Tagespreisen abzulassen auf dem Rittergut Wengelsdorf.

Eine große hochtragende Kuh steht zu verkaufen Groß-Rayna Nr. 18.



# VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$  Kg. genügt für 100 Tassen  
feinster **Chocolade.**  
Ueberall vorrätig.

## Sämmtliche Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen

für Herbst und Winter sind soeben in überaus reicher Auswahl eingegangen und liegen dieselben noch bis zum 29. ds. Mts. in meinem alten Local  
**„Neumarkt No. 11“** aus.

Preise  
ohne Concurrnz!

Dieselben werden auch dem Nichtkäufer mit  
Ausnahme von Sonn- und Markttagen bereit-  
willigst durchgegeben.

Preise  
ohne Concurrnz!

**en gros. Otto Dobkowitz, en detail.**

## Programm

für die diesjährige Sedanfeier.

- Am 1. September, Abends 6 Uhr Glockengeläut. Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Zapfenstreich. Abmarsch vom Ständehause nach dem Denmal an der Kauchstädterstraße. Ansprache. Abbrennen eines Freudenfeuers.
- Am 2. September, Morgens 5 Uhr Weckruf durch die Stadt. Morgens 7 Uhr Glockengeläut.
- Morgens 9 Uhr Klassenfeier in den einzelnen Schulen und um 11 Uhr öffentliche Schulfeier.
- Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Festgottesdienst in der Domkirche. Nach demselben Festzug vom Ständehause nach dem Kriegerdenmal am Gotthardtschor, daselbst Ansprache, demnächst Weitermarsch nach der Funkenburg.
- Nachmittags von 5 Uhr ab Freiconcert in der Funkenburg.  
Die Hausbesitzer werden ergebenst ersucht, ihre Häuser am 2. September durch Flaggen festlich zu schmücken.  
Merseburg, den 20. August 1890.

Das Fest-Comitee.

## Brennholz-Verkäufe.

- Mittwoch, den 3. September, 8 Uhr Morgens, im Zahn's Haus zu Freyburg.
- Schuchbezirk Schleberoda, Distr. 72: 180 Birkenstangen; Distr. 53, 67 und Totalit.: 205 rm Eichen-, Buchen-, Birken- pp. Scheit und Knüppel, 591 rm Reisig.
  - Schuchbezirk Poedelitz, Distr. 33, 39 und Totalit.: 187 rm Eichen-, Buchen-, Birken- pp. Scheit und Knüppel, 696 rm Reisig.
- Der Königliche Oberförster **Fitzau.**

**Donnerstag, d. 28. Aug.**  
trifft wieder ein großer Transport  
**I. Classe dänische Pferde,** sowie eine Auswahl eleganter solider **Reit- und Wagenpferde** zum Verkauf bei mir ein.

**A. Scheyer, Weizenfels.**

Reife süsse ungarische  
**Weintrauben**  
5 Kilo Mk. 2,80 franco sammt Korb vorzüglich verpackt. **Feinster heller Tafelhonig** in Blechdosen à 5 Kilos franco Mk. 3,50 gegen Postnachnahme.  
**Anton Tohr, Weinbergbesitzer Werschetz (Ungarn).**

Von heute ab kann **Schutt** im hinteren Bürgergarten abgeladen werden.  
Einfahrt: Der Weg nach dem Pulverturme.  
**Bürger: Scheiben; Schützen: Gilde.**  
Benncke.

**300,000 Mark Stiftungsgelder** sind wir von einer auswärtigen Kasse beauftragt, in Posten nicht unter 10,000 Mk. zu 4% auf gute erste Hypotheken auszuliehen. Näheres durch das Hypothekengeschäft von Göde & Franke, Weizenfels, Friedrichsplatz 8.

Ein ordentliches, nicht zu junges Dienstmädchen wird für den 1. October gesucht. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

Die Mitglieder der Maurerkasse werden Dienstag zu einer Besprechung, behufs **Betheiligung am Sedanfest** in's „Casino“ Abends 8 Uhr eingeladen, auch solche Maurer, welche Nichtmitglieder sind, sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

Das Bettfedern-Lager  
**Schliemann & Kähler**  
in Hamburg  
versendet portofrei gegen  
Nachnahme  
gute neue **Bettfedern**  
9 Pfund für ..... 6  
9 Pfund vorzüglich gute ..... 12  
9 Pfund la. Handdaunen ..... 15  
9 Pfund la. Daunen ..... 23

**Gas- u. Wasserleitungs-Anlagen jeder Art,**  
führt nach wie vor billig und solide unter  
Garantie aus **Gustav Engel,**  
Weiße Mauer 3.

Empfehle ferner **Rasensprenger, Feiner Reparatur unterworfen, pro Stück 6,00 Mk.** unübertroffen in Leistungsfähigkeit. Sprengfläche 8 m Durchmesser.

Ein ordentl. fleiß. Mädchen wird zum 1. Octbr. gesucht. Näheres in der Kreisblatt-Expedition.

## Das kirchliche Volksfest des Neumarkts

soll in diesem Jahre im neu eingerichteten **Hospitalgarten (Amtshäuser 8)** am nächsten Sonntag, den 31. August, **Nachmittags  $\frac{1}{4}$  Uhr** gefeiert werden. Ansprachen von den Herren Director **Glas,** Pastor **Dr. Schmidt,** Molkereibesitzer **Lopp** und Pastor **Teuchert.** Gesänge vom kirchlichen Männergesangsverein des Neumarkts. Alle Freunde des Evangeliums und der evangel. Kirche werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand. Teuchert.**

## Mustich

von **ff. böhmischen Bier** von Domäne Libotschan-Brauerei à Glas  $\frac{1}{10}$  20 Pfg.

**Hotel goldene Sonne.**

## Ghreuerklärung.

Die gegen den Gutsbesitzer **Wilhelm Hesselbarth** in Blößen ausgestoßene Beleidigung nehme ich hiermit zurück, und erkläre ich das von mir Ausgesprochene für unwahr.  
**Anna Böhme in Gausa.**

## Hamsterpatronen

zur **Massenvertilgung** von Hamstern, sowie Gift mit Bitterung für Feldmäuse empfiehet **M. Waltsgott, Halle a/S.**

## Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag, 26. August. Anfang 7 Uhr. Leichtes Gastspiel des Herrn Ernst Poffart und des Herrn Adalbert Matkowsky, vom Königl. Hoftheater in Berlin. Zum 1. Male wiederholt: **Rasokolnikow.** — Altes Theater. Geschlossen.

## Dankfagung.

Für die von allen Seiten unferm seligen **Franz** während seiner Krankheit und bei seiner Bestattung auch uns in so reichem Maße erwiesene ehrenvolle und wohlthunende Theilnahme, sagen wir aus tiefbewegten Herzen hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.  
Merseburg, den 23. August 1890.

Für die trauernden Hinterbliebenen  
**Tuch, Kreis-Feuer-Societät's - Inspector.**

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von **A. Leibholdt** in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

**Sierzu 1 Beilage.**



(Nachdruck verboten.)

**Briefe aus Berlin.**

Berlin, den 23. August 1890.

Man hört nicht selten außerhalb Berlins sagen: An der Spree giebt es keinen Sonntag! Man meint damit, daß das der Reichshauptstadt eigenthümliche Fasten und Jagen, welches sich in gleich aufregendem Maße in keiner deutschen Großstadt, und wir haben doch eine hübsche Zahl, findet, auch Sonntags nicht endet, daß bei diesem Trubel keine Sonntagsruhe und keine Sonntagstille möglich ist. Aber diese Anschauung ist doch nicht mehr zutreffend, in Berlin herrscht ein Zustand an Sonntagen, den man recht wohl als weltstädtische Sonntagstille betrachten kann. Besonders am Nachmittage, etwa von vier Uhr ab, nachdem die Ausflügler ausgerückt sind, herrscht eine ganz beschauliche, wohlthuende Stille in den Straßen. Selbst in den großen Verkehrsadern, Friedrichstraße, Leipzigerstraße und anderen, ist es ruhig, Lastwagen sind nicht zu sehen, das Asphaltplaster dämpft das Rollen der Droschken, und auf dem Trottoir geht das festlich gepugte Publikum gemächlichen Promenadenschritts. Man rennt einmal nicht, sondern nimmt sich Zeit, und braucht auch nicht zu befürchten, von eiligen Passanten halb über den Haufen gerannt zu werden, wie das Wochentags nicht selten in belebten Straßen geschieht. Das Gedränge ist überhaupt völlig verschwunden, und nur unter den Linden schieben sich die Spaziergänger in etwas dichteren Gruppen vorwärts, und da kann es dann wohl mal passieren, daß einem langbeinigen Herrn ein festlich gepuzter Dreikaiserhoch zwischen die Beine läuft. Das ist aber auch Alles, so still, langsam, behaglich wie nur in einer Kleinstadt schieben sich die Mengen vorwärts, und das Zauchzen der Kinderstimmen ist noch das lebendigste Moment in dieser Menschenfülle.

Nun verlassen wir aber einmal die Hauptstraßen und wenden uns den Querstraßen zu, in denen es aber Wochentags immer noch ununterbrochen von früh bis spät lärmt und rasfelt. Alles ruhig, etwa alle fünf Minuten kommt ein Wagen dahingeraus, auf dem Trottoir sitzen die, welche zu Hause geblieben, behaglich auf Stühlen, ohne befürchten zu müssen, die Passage zu verpassen. Die Weibe oder ein Glas Bier steht häufig neben dem Stuhl auf der Erde und wird fleißig in Benutzung gezogen. Die Kinder tummeln sich auf dem Pflaster umher und selbst die Kleinen, denen Wochentags der Wagenverkehr Gefahr droht, dürfen jetzt vom Trottoir herunter. Und daß die Berliner Jugend gern spielt, wer will es ihr verdenken? Vier Treppen hoch oft die Wohnung, und da läuft's sich nicht so oft herunter auf die Straßen. Gehen wir nun weiter hinaus gegen die Weichbildgrenze zu. Oft eine Stunde hindurch kein einziger Wagen. Aber „Lieb' Vaterland laufft ruhig fein!“ welche Fülle und Fülle von Kindern. Das wimmelt, wie in einem Ameisenhaufen. Und doch sind die meisten „Höhrn“ schon mit ihren Eltern ins Grüne hinaus. In je engeren Straßen ist nun Alles, was noch zu Hause geblieben, nach „unten“ gekommen, man schwätzt, lacht, erzählt, die Bierwürthe machen trotz der heißen Stunde ein gutes Geschäft, und man amüsiert sich in der harmlosesten Weise. Und nun erst auf den größeren, mit gärtnerischen Anlagen geschmückten Plätzen! Kinder über Kinder! Knaben und Mädchen hocken einträchtig beisammen, und sind nicht eben ängstlich besorgt, das Sonntagsgesetz vor Sandflecken zu hüten. Aber kein Kreischen, kein Schreien und Lärmen, man weiß, daß es Sonntag ist und respectirt den Sonntag.

Alles ruhige und friedliche Silber, und nur selten ist die Störung. Von der Schutzmannschaft ist wenig zu sehen, und noch weniger hat sie zu thun. Kommt wirklich einmal Jemand von der etwas sehr lange ausgebreiteten Morgensprache stark animirt nach Hause, und die verehrte Straßenjugend begrüßt ihn mit lautem „Hurra!“, dann dreht der Schutzmann schon so lange, wie irgend möglich, der Sache den Rücken zu, betrachtet den Untergang der Sonne

und summt: „O wie wohl ist mir am Abend!“ Aber die Zahl solcher Sonntagstörungen, sowie Schlägereien und Hohnheiten sind im Verhältnis zu der riesenhaften Stadt doch nur gering; und wenn der Berliner auch wohl mitunter zum bekannten „lofen“ Runde eine „schlagfertige“ Hand hat, den Sonntag verdirbt er sich nicht gern, schon um der Frau und Kinder willen nicht. Denn, was Wahrheit ist, muß Wahrheit bleiben, trotzdem es in Berlin stets sehr heftig bestritten ist. Die Berlinerin ist sehr oft dem Berliner „über“, und die Ehemänner der Reichshauptstadt stehen nicht gar sehr selten so unter dem Pantoffel, wie es nur einem rechtschaffenen Ehemann geziemt. Lebhafter wird es in den Straßen am Sonntag erst wieder, wenn die Heimkehrer der „Ausgewanderten“ bei electrischem Licht oder Gas beginnt, und „Jung-Berlin“ auf Vaters Schultern heimreitet. Aber auch dann bleibt Alles gemüthlich und ruhig, die Wochentags-Haft gewinnt keine Geltung. So hat Berlin, die Kriestadt, recht wohl ihren Sonntag, und Tausende und Abtroufende freuen sich dankbar seiner Erholung. G. P.

**Provinz und Umgegend.**

† Der Vorkauf-Verein Mägeln mit unbeschränkter Gastpflicht hat die Umwandlung in einen Verein mit beschränkter Gastpflicht beschlossen.

† Raumburg, 23. August. Immer noch wurden dem heutigen Wochenmarkte große Massen Gurken zugeführt; aber auch fremde Händler waren wieder am Plage, wodurch sich ein sehr reges Handelsgeschäft entwickelte, welches die Preise nicht wesentlich herabgehen ließ. Für gute, schlanke Baare wurde pro Schock 1—1,10 M. und für trüppelhafte 30—50 Pfg. bezahlt. — Am 21. August Abends zwischen 5 und 6 Uhr zeigte sich vom Holzmarke aus beobachtet, in südlicher Richtung ein Luftgebilde, welches in einer lichtgrauen Wolkenschicht das Loischholz mit Umgebung bis nach Wetbau hin, ungefähr 5 Minuten lang deutlich wiederpiegelte und dann durch dunkle Wolkennassen verdeckt wurde.

† Weissenfels, 24. August. Der bereits gestern gemeldete Brand in dem Militärmagazin hat doch bei weitem größere Dimensionen angenommen als man im ersten Augenblick ahnte. Es sind ungefähr 40000 Centner Heu und Stroh ein Raub der Flammen geworden im Werthe von 60—70000 M. Versichert waren diese Futtermassen, wie es bei fiskalischem Eigentum Regel ist, nicht. Daß der Brand durch Selbstentzündung des bei den diesjährigen Ententeilverhältnissen begrifflicher Weise zum Theil ziemlich naß eingebrachten Heues entstanden ist, unterliegt heute keinem Zweifel mehr. Dafür würde ja auch kaum einen der Beamten ein Vorwurf treffen können. Ob aber dieser immerhin bedeutende Verlust nicht abzuwenden oder zu beschränken gewesen wäre, wenn der Magazinverwalter, der die Gefahr seit 2—3 Tagen kommen sah, dem nächsten Vorgesetzten Mittheilung gemacht hätte, ist eine andere Frage. Er unterließ es in der Hoffnung, der Gefahr Herr zu werden, hatte aber im letzten Augenblick seine Noth, die mit den — vergeblichen — Vorbeugungsarbeiten beschäftigten Mannschaften zu retten. (S. Fig.)

† Osterfeld, 22. August. Herr Rentier A. Friedel hier hat, da er von hier verzieht, sein Amt als Magistrats-Assessor niedergelegt und ist an seine Stelle der Stadtverordnete, Herr Gerichtssecretär A. D. Jäger gewählt worden. — Herr Friedel hat sein Amt 16 Jahre hindurch verwaltet und es wurde ihm für seine besonderen Verdienste vom hiesigen Magistrat unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung der Titel „Stadtbälteste“ verliehen. Die bezügliche Urkunde ist Herrn Friedel heute vom Hrn. Bürgermeister Käfel im Beisein des Hrn. Stadtverordneten Jäger überreicht worden.

† Halle, 24. August. Dem Vorstande des Vereins deutscher Ingenieure ist aus dem Geheimen Civilcabinett Sr. Majestät des Kaisers folgendes Telegramm zugegangen: Narwa-Palais, den 21. August 1890. Se. Majestät der Kaiser

sind durch die telegraphische Begrüßung des zur Einweihung eines so bedeutsamen Denkmals versammelten Vereins erfreut worden und lassen belobend danken. Im Allerhöchsten Auftrage gez. Lucanus.

† Halle, 24. August. Zum Mord in der Dölauer Gaube. Der Maurer Joseph Anders und der Arbeiter Popschke, auf welche sich der Verdacht der That lenkt und die deshalb auch in Untersuchungshaft genommen wurden, sind gestern Mittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß sie an dem Morde in keiner Weise theilhaftig sind. In Haft ist zur Zeit Niemand mehr, aber auch Verdacht gegen irgend eine bestimmte Person nicht vorhanden. Der Ermordete ist gleichfalls noch nicht rekonoscirt, alle bisherigen Angaben haben sich als unwarh herausgestellt.

† Halle, 25. August. Unser neuer Bahnhof kann nach jetzt getroffenen Dispositionen erst am 8. October dem Verkehr übergeben werden.

† Hettstedt, 21. August. Ein Spitzbubenstückchen, das seinesgleichen sucht, ist hier verübt worden. 17 Wandel Roggen sind auf dem Felde, auf dem sie standen, von Dieben ausgedroschen und das Korn (etwa 10 Scheffel) entwendet worden. Die Garben standen früh wieder aufgebunden und in Mandeln aufgestellt in schönster Ordnung da, das Feld zeigte die deutlichen Spuren der in der Nacht ausgeführten Arbeit.

† Torgau, 20. August. Heute traf auf dem königlichen Ober-Landstallmeister, Herrn Grafen v. Lehndorff, in England für ca. 290 000 M. angekauft Vollblutdehengst St. Gatien ein.

† Greiz, 22. August. Die so oft gerühmte „gute alte Zeit“, deren Verhältnisse von vielen noch heute wieder herbeigewünscht werden, findet in einem alten, aus dem Jahre 1760 herührenden Actenstück, das im fürstlichen Archiv in Greiz enthalten ist, durch folgendes Sprüchlein ihre ganz eigenartige Beleuchtung: „Durch Adams Fall ist Triebes verderbt — Und Anna liegt daneben, — Zu Weiba ist kein Heller Geld — Und Neudorf kann nichts geben. — Zu Rahnis ist kein Bissen Brod, — In Ziegenrück ist große Noth, — Sind das nicht Lumpen-Rester! — Und Pausa ist die Schwester.“

† In Greiz hat sich ein Zweigverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig gebildet.

† Am Sonnabend in der ersten Stunde sprang ein Locomotivführerlehrling aus Chemnitz in der Lampestraße aus dem Fenster seiner in der 4. Etage dabeist belegenen Wohnung und war auf der Stelle todt.

† Eine interessante Parforce-tour auf dem Zweirad hat Herr Otto Röber aus Dresden unternommen. Er verließ Dresden am 10. Juli, fuhr über Berlin, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Dielefeld, Münster, Wesel nach Holland, berührte dort Antwerpen, Utrecht, Rotterdam und begab sich per Dampfer nach London. Nachdem er in England eine größere Tour bis Canterbury unternommen, fuhr er zu Schiff nach Ostende hinüber und legte dann die Tour durch Belgien über Brügge, Roulez, Menier nach Frankreich zurück, wo er über Lille, Douai, Arras und Beaumont nach Paris gelangte. Von Paris aus ging die Fahrt alsdann weiter durch Frankreich und Belgien bis Brüssel, das er am 17. August erreichte. Aufenthalt von 1 1/2 Tagen fanden nur in Potsdam, Rotterdam und Ostende, von 2 Tagen in Brüssel, von 3 1/2 Tagen in London, und von 6 Tagen in Paris statt. Die Tour wurde zum Theil durch Regen, große Hitze und äußerst schlechte Straßen, namentlich in Belgien sehr erschwert, so daß R. z. B. von Ostende bis zur französischen Grenze größtentheils laufen mußte. Die weitere Tour soll nun über Köln und dann rheinwärts nach Süddeutschland und von dort aus nach Wien und zurück nach Dresden führen. Das ist jedenfalls eine recht tüchtige Leistung.

† Das „Weißn. Tgl.“ schreibt: Die sächsische Gemüthlichkeit ist sprichwörtlich und gemüthlich ging es kürzlich nach einer Hochzeit

zu, welche in einem an der Elbe gelegenen Restaurant gefeiert wurde. Vorzüglich hatte man sich amüßert, Braut und Bräutigam setzten mit den geladenen Gästen über den Abstrom und man trat den Nachhauseweg an. Unterwegs nun entstand ein kleines Wortgefecht, welches schließlich so ausartete und an Umfang zunahm, daß an dem Eingang zum Heim der jungen Eheleute die „gemüthlichste Prügelei“ entstand. Der neubadene Schwiegervater ließ es sich nicht nehmen 12 Fensterheben einzeln zu schlagen, der Sohn schlug auf den Vater, die Frau auf den Mann los und die Hochzeitsgäste secundären dazu. Nur mit Hilfe des Gemeindevorstandes wurde es möglich, die Küche im Staate Dänemark wieder herzustellen. Noch heute erzählt man sich im Dorfe diese hübsche Hochzeitsgeschichte und freut sich über die 8 Mark 60 Pfg., welche der Herr Schwiegerpapa dem Stafer bezahlen mußte.

## Vocales und Kreisnachrichten.

Merseburg, den 25. August 1890.

§ Rebhühner! Bekanntlich ist am heutigen Montag die Jagd auf Rebhühner eröffnet worden und dies beliebte Wild erscheint nun auf dem Markt. Mancher Hausfrau mag es nun wohl beim Einkufen desselben schwer fallen, das Alter der Thiere zu beurtheilen; wie unangenehm es aber ist, wenn sich darunter ein altes, zähes, nicht müde zu bekommendes Huhn befindet, das werden viele erfahren haben. Wir glauben uns daher den Dank unserer Leserinnen zu erwerben, wenn wir ihnen als Anleitung beim Einkufen dieses schmuckhaften Federwildes die bewährten hübschen Verse in Erinnerung bringen, welche sich über die Kennzeichen für die verschiedenen Altersstufen eingehend verbreiten; sie lauten:

Ist gelb der Tritt des Fußes gleich der Citrone,  
So ist's von diesem Jahre zweifelsohne;  
Doch rechne davon zwei auf einen Kopf.  
Sie werden Dir gar sehr gering im Loth,  
Das Huhn mit Tritten gelb wie Apfelsine  
Vor allem Dir als fast'ger Braten diene.  
Bei hellen, grauen Tritten laß Dir ratzen:  
Ein halbes Stündchen länger es zu braten.  
Scheint dunkel schon des Fußes Tritt, fast grau,  
So tobt's vorm Braten erst die fluge Frau.  
Blaugraue Tritte, Schnabel beinahe weiß,  
Kings um die Augen ein hellrother Kreis,  
Laß' ab! Umsonst sind Speck und Fett und Butter,  
Derartige Hühner schent' . . . der Schwiegermutter!

§ Hamsterfang. Mit der nun fast vollendeten Abarbeitung der Getreidefelder wird auch dem Hamsterport wieder eifrig gehuldet und sieht man allenthalben Erwachene sowohl wie auch Knaben den Spaten in das Feld einschlagen. Da die kleinen Hamster sich wegen ihrer Nüchternheit einer ganz besonderen Bedeutung seitens der lieben Jugend erfreuen, hat die Hamsterbörse eine erhebliche hausse zu verzeichnen. Nicht selten wird der kleine, fugelrunde Liebling in die Schule mitgenommen, um den Mitschülern heimlich gezeigt zu werden. Daß in Folge dessen die Aufmerksamkeit in der Klasse nicht immer auf dem vom Lehrer gewöhnlichen Höhepunkt bleibt, dürfte kaum anzuzweifeln sein. Auch die Hausbesitzer sollen die Hamster nicht gern in ihren Häusern haben mögen, da diese Thiere niemals verläugnen können, zur Sippe der Wühlhüter und Mager zu gehören.

§ Anlässlich der jetzigen Manöver ist den einquartierten Mannschaften das Tabakrauchen auf Gehöften, in den Scheunen, Stallungen u. s. w. auf höheren Befehl streng untersagt. Vorwapp zur Beförderung von Personen und Gepäck haben die Truppenteile nach Verständigung mit der Ortsbehörde in den Grenzen der vom Bundesrath beschlossenen Sägen miethsweise freihändig zu beschaffen. Der Vorwapp zum Transport für Verpflegungs- und Divisionsbedürfnisse muß in jedem Falle durch Requisition beschafft werden.

§ Beleuchtung der Hausfluren und Treppen. Die Abende werden jetzt schon wieder zusehends länger, und es dürfte deshalb die Wohnung für Hausbesitzer, Vicewirthe a. A. am Plage sein, für eine regelmäßige Beleuchtung der Hausflure und Treppen zu sorgen. Dasselbe muß von Eintritt der Dunkelheit bis zum Schluß des Hauses dauern; einen Unterschied zwischen Sommer und Winter giebt es bei dieser Bestimmung nicht. Für alle Unfälle, die aus der nicht erfolgten oder mangelhaften Beleuchtung

herrühren, kann der Verpflichtete zum Schadenersatz herangezogen werden.

§ Schadenersatz bei verweigerter Bauerlaubnis. Ist einem Grundstückbesitzer die baupolizeiliche Erlaubnis zur Bebauung seiner an einer öffentlichen Straße belegenen Baustelle wegen bevorstehender Verbreiterung der Straße verweigert worden, obgleich eine zur Veräußerung des Baukonjenses berechtigte Baupolizeistellung noch nicht vorlag, und hat sodann der Grundstückbesitzer im Verwaltungsstreitverfahren die Aufhebung des Bauverbots erstritten, so kann er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Civilsenats, vom 8. Mai 1890, im Geltungsbereich des Preuß. Allg. Landrechts den Ersatz des ihm durch die Verögerung der Bauerlaubnis erwachsenen Schadens von der Ortsgemeinde verlangen.

§ Da nun wieder die Zeit des Drahen-Aufsteigens gekommen ist, seien Eltern und Erzieher darauf aufmerksam gemacht, daß es den Kindern möglichst einzuschärfen ist, bei jenem sonst ja völlig unschuldigen Spiel die Nähe von Leitungsdrahten der Telegraphen- und Fernsprechanlagen zu meiden. Mit Rücksicht auf die bedeutenden Verfehrschwierigkeiten, welche das Hängenbleiben von Drahen an jenen Drahten im Gefolge hat und um vor üblen Nachfolgen zu bewahren, bringen wir hiermit die zur Sicherung der Reichstelegraphenanlagen getroffenen Bestimmungen des § 318 des Reichsstrafgesetzbuchs zur allgemeinen Kenntniß. § 318 lautet: „Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanlage fahrlässigerweise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anlage verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.“

§ Livolitheater. Auch in der letzten Zeit hat Herr Theaterdirector Zauner es verstanden, trotz der vorhanden gewesenen Konkurrenz, mit seinem Ensemble recht gut b. h. Häuser zu erzielen, und ist dies insbesondere von den 3 letzten Vorstellungen zu sagen, deren eine zum Benefiz für Herrn Kunstly stattfand und in welcher wir die Bekanntschaft mit einem neuen historischen Lustspiel aus der Feder des Benefizianten machten, welches seitens des Publikums sehr freundlich aufgenommen wurde und auch diese Aufnahme verdiente, wenn schon zugestanden werden muß, daß einige Scenen eine Verkürzung erfahren könnten und namentlich der 3. Act mit dem bramarbasierenden „Adam“ eine vollständige Umarbeitung erfahren müßte. Das genannte Stück, welches am passendsten als einzigen Titel seine bisherige zweite Bezeichnung beibehalten sollte, nämlich „Hospizprediger und Geigerfürst“, wurde am vergangenen Freitag zum zweiten Male zur Aufführung gebracht und waren hierbei schon einige Verbesserungen bemerkbar, auch auf die Costüme mehr Sorgfalt als vorher verwendet. Die Aufführung selbst war beide Male eine gute zu nennen; dasselbe gilt von der Sonntagsvorstellung, in welcher G. zu Butsch „Seeförns Brautfahrt“ über die Breiter ging. — Wir können auch heute nur wiederholen, was wir bereits zu verschiedenen Malen hervorgehoben: Das Theaterunternehmen des Herrn Zauner verdient in jeder Beziehung die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Theaterinteressenten. Herr Zauner giebt sich die redlichste Mühe ein vielseitiges Repertoire zu entwickeln und streng seine Mitglieder aufs eifrigste an. Diese selbst sind eifriglich bestrebt, das Beste ihres Könnens zu bieten und im Allgemeinen dürften alle Beteiligten mit den bisherigen Erfolgen zufrieden sein. Daß die gebrachten Mühen und Opfer aber immer noch mehr Anerkennung verdienen, und ihnen diese zu schaffen, soll der Zweck dieser Zeilen sein. —

§ Aus Lügen schreibt man: Nachdem Wafern und Schatlach im Frühjahr unsere Stadt heimgesucht und mehrere Kinder dahingerafft, tritt jetzt die heimtückische Diphterie auf. Nach nur kurzem Krankenlager sind bereits mehrere Kinder im Alter bis zu 4 Jahren dieser Krankheit erlegen. — Die Getreidernte ist zum großen Theil beendet, nur wenige Mandeln stehen noch auf den Feldern. Das Erntergebnis ist voll befriedigend und ist nicht nur reichlicher Körnerertrag, sondern auch eine gute Strohernte zu verzeichnen. Verschiedene der größeren Besitzer haben wegen Raummangel Feld-Fleimen errichten müssen. Trotz des lang

anhaltenden Regenwetters ist namhaftes Auswachen nicht eingetreten. — Die Fenchelbläthe ist in der Kürze vorüber und wird Anfang September das Kammschneideln (Träubeln) beginnen. Der Kammschneidler findet, weil erstes Produkt schnell Abzug nach aller Herren Länder, so liegen von Amerika z. B. schon jetzt Bestellungen hier vor. Der Feind der Fenchelbläthe, die Feldspinne tritt im laufenden Jahre nur schwach auf. Der Fenchelmarkt ist im Hinblick auf die bevorstehende neue Ernte momentan still. — In dem Hausgarten des Schmiedemeister Schmidt hier selbst steht ein Zwergobstbaum (Zürstapfel) zum dritten Male in diesem Jahre in Blüthe, außerdem trägt der Baum z. B. erste und zweite Frucht. — Der Viehmarkt am Sonnabend war mit 1500 Paar Ferkeln besetzt, welche mit 24 bis 30 Mk. für das Paar gehandelt wurden. An Läuferf Schweinen waren 600 Stück angetrieben und wurden mit 40—60 Mk. je nach Alter gekauft. Rindvieh standen 140 Stück, Pferde 60 Stück zum Verkauf.

## Bermischte Nachrichten.

\* (Kleine Notizen.) Der Kaiser hat zum Besten des im kommenden Winter zu eröffnenden deutschen „Kaiser Friedrich-Krankenhauses“ zu San Remo die Summe von 1000 Mk. bewilligt. — Herr Krupp in Essen hat dem Kaiser ein Miniatur-Strandgeschütz und dem deutschen Kronprinzen eine leichte Kanone verehrt. — Die Sammlungen für das Bismarck-Denkmal in Berlin haben bisher im Ganzen 672568 Mark 10 Pfennige ergeben. — Der Schießauschuß des 10. deutschen Bundeschießens hat jetzt erst die Feststellung aller Preise beendet. Insgesamt werden 15000 Preise vertheilt. Erwähnt mag hier gleich sein, daß das Wiener große Sängerfest mit einem Ueberfluß abschließt. Beim Bundeschießen ist bekanntlich ein starkes Deficit vorhanden.

\* (Die deutsche Kaiseryacht.) „Hohenzollern“ hat während ihrer letzten Fahrt einen sehr interessanten Schmutz erhalten. Der Kaiser und der Prinz Heinrich haben nämlich für das Rauchzimmer der „Hohenzollern“ kleine Delbilder gemalt, welche schöne Punkte Norwegens darstellen und als Wohlgeungen bezeichnet werden. Die hübschen Bilder, welche die Signatur der beiden hohen Mäler tragen, sind in der Holztafelung des Rauchjalons eingelassen worden.

\* (Der Spuk in der Berliner Gemeindefchule.) Ueber die Panik, welche in der 137. Gemeindefchule unter den Kindern in Folge eines „Spukes“ ausgebrochen war, wird auf Grund amtlicher Ermittlungen Folgendes mitgetheilt: „Dem Vorfalle liegt ein Unfall größter Art zu Grunde. Seit einigen Tagen sind nämlich im Schulgebäude Fettel niedergelegt, auf welchen in rother Farbe ein Todtenkopf gezeichnet war und die Unterschriften folgender Art trugen: „Ihr seid dumm und ich bin dumm und morgen dreht' euch die Köpfe um.“ Diese Fettel haben die Kinder in die größte Erregung gebracht, durch müßige Klatschereien wurden Menschenansammlungen vor dem Schulgebäude veranlaßt, so daß die Polizei die Passage frei hatte machen müssen. Am Mittwoch hatte der Lehrer der zweiten Mädchenklasse für einen Moment das Zimmer verlassen, als ein Kind, dem das Fensterrouleau vom Windstoß gegen den Kopf geschlagen wurde, das Zeichen zur Panik durch wildes Hilferufen gab. Bei der Flucht der Kinder die Treppe hinab wurden besonders die Kleinen zu Boden gerissen und mit Füßen getreten. Einzelne Kinder sind bettlägerig. Die Aufregung war so groß, daß vielen Kindern die Sprache versagte. Eine wahre Wüsterwanderung war die Folge der merkwürdigen Gesichte, Hunderte starrten das Schulgebäude an und mußten von der Polizei zum Weitergehen veranlaßt werden!“ D. Berlin, Da Stadt der Int. Ligen!

\* (Ein Auffehen erregender Vorfalle) hat sich in Krafaun ereignet. Ein dortiger Infanterielieutenant, Namens Joseph Polatschek, erstakt während einer Lebung im Horn einen Mejerwisten. Nach der That erschloß sich der Officier vor der Front.

Redaction, Schnellverfendruck u. Verlag von F. Leibold in Merseburg, (Alten. Schulplatz 5.)